

Kleine Therapie  
für

geistliche Durststrecken

Von der Überwindung geistlicher Tiefpunkte



R. Brockhaus Verlag Wuppertal

5. Taschenbuchauflage 1986

© 1975 by Walter Trobisch  
Umschlagfoto: E. Streichan - ZEFA  
Gesamtherstellung: Breklumer Druckerei Manfred Siegel

ISBN 3-417-20271-X

Vorwort 7

1. [Kleine Therapie für geistliche Durststrecken 11](#bookmark2)

Symptome 11

Ursachen 14

1. [Sünde 14](#bookmark3)
2. [Unterernährung und Untätigkeit 15](#bookmark4)
3. [Überfütterung und Überanstrengung .... 16](#bookmark5)
4. [Mißachtung unseres Körpers 18](#bookmark6)
5. [Verlust des Gleichgewichts 19](#bookmark7)

Therapie 21

1. [Vergebung 21](#bookmark8)
2. [Disziplin und Verantwortung 22](#bookmark9)
3. [Geistliches Fasten 24](#bookmark10)
4. [Ernstnehmen biologischerTatbestände 25](#bookmark11)
5. [Spielerische Heiterkeit 26](#bookmark12)

»Die Krankheit wird nicht zum Tod führen« 27

II. Martin Luthers Stille Zeit

31

Die »Kleine Therapie für geistliche Durststrecken« geht in weiten Teilen auf einen Artikel von Prof. A. Köberle zurück. Ihm gilt mein besonderer Dank für sein Einverständnis, seine Gedanken auf diese Weise zu verwenden und zu veröffentlichen.

Die neutestamentlichen Bibelstellen sind - so­weit nicht anders angegeben - der »Guten Nach­richt«, die alttestamentlichen Stellen der Überset­zung von Jörg Zink entnommen.

Ich hoffe, daß sich das Büchlein wirklich als »Kleine Therapie für geistliche Durststrecken« erweist. Wer weitere Hilfe braucht, wende sich an einen Seelsorger, zu dem er Vertrauen hat. Dar­über hinaus bin ich gerne bereit, brieflich zu hel­fen, wenn Sie mir schreiben.

Walter Trobisch

Der Mensch ist wie ein Fisch auf dem Trockenen. Irgendwo muß doch ein Ozean sein!

Matthias Claudius

I. Kleine Therapie für geistliche Durststrecken

SYMPTOME

Freude - das kann man wohl sagen - ist der ele­mentarste und natürlichste Ausdruck eines Le­bens in enger Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. »Freut euch immerzu, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid. Ich sage es noch einmal: Freut euch«, ruft Paulus der Gemeinde in Philippi zu (Phil 4,4), und der Psalmdichter jubelt: »Mein Herz und mein Leib freuen sich dem lebendigen Gott entgegen« (Ps 84,2).

Aber Hand aufs Herz - wer von uns hat sie noch nicht erlebt, jene Tage oder gar Wochen und Mo­nate, in denen wir die Worte des Psalmisten nicht ehrlich nachsprechen können? Unser Herz freut sich dann nicht, und schon gar nicht unser Leib. Nein, jedes Gefühl der Freude ist in uns erstorben, und alle unsere Versuche, sie neu zu beleben, scheitern.

Der »lebendige Gott« scheint tot. Wir lesen die Bibel, aber sie sagt uns nichts. Unsere »Stille Zeit« wird zur lästigen Pflichtübung. Wir haben kein Verlangen zu beten. Das Abendmahl läßt uns in­nerlich unbeteiligt. Christliche Tugenden muten uns öde und langweilig an. Unser Gewissen wird unempfindlich und stumpf.

»Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig« (Ps 119,193). Solche Aussagen klingen wie Hohn in unseren Ohren. Süß? Im Gegenteil - Gottes Worte schmecken uns fad oder gar bitter. Eher könnten wir mit David sagen: »Meine Jahre sind hingeschwunden mit Seufzen« (Ps 31,11; LÜ).

Unter solchen Zeiten geistlicher Erschöpfung kann ein Christ schrecklich leiden. Er quält sich selbst mit der immer neuen Frage: Warum kann ich Gott nicht mehr wie früher lieben? Er gerät in tiefe innere Konflikte, besonders wenn er handeln muß, als liebte er Gott, während er doch innerlich leergebrannt ist.

Wenn er auf diesen Durststrecken wenigstens schweigen könnte! Aber nein - seine Umwelt braucht und erwartet seine Liebe. Da sind die Kranken, die Verletzten, die Einsamen, die ver­standen werden wollen. Auf Schritt und Tritt be­gegnet er Menschen, die offenbar von ihm Trost und Stärkung erwarten. Deshalb können solche geistlichen Tiefs für Seelsorger oder Missionare besonders bitter sein. Sie sind es aber im Grunde für jeden Christen. Wer einmal vor einem Mitmen­schen gestanden hat, der ihn um Hilfe anflehte, ihn, der doch selbst innerlich ausgehöhlt und ver­dorrt war, der weiß, was Verzweiflung ist.

Die sogenannte »Dialektische Theologie« würde uns vermutlich entgegenhalten, das Pro­blem der »geistlichen Dürre« sei ganz unerheb­lich. Es sei belanglos, ob unsere Begegnung mit Gott von einem freudigen Gefühl begleitet sei, ja, für den Glauben spiele unser »Gefühl« überhaupt keine Rolle. Entscheidend sei, daß wir an Gottes Wort und seine Verheißungen glaubten, auch wenn wir nichts von seiner Kraft spürten. Die Größe unseres Glaubens erweise sich gerade da, wo die Gefühle ausblieben.

Dieses Argument ist bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Es mag Situationen geben, in denen jedes Gefühl in mir abgestorben ist und ich mich nur an die Tatsache der Verheißung Gottes klammern kann, daß ich lebe und sein Kind bleibe, ob ich das nun fühle oder nicht.

Allerdings dürfen wir daraus nicht schließen, daß ein solcher Glaube ohne Gefühle der Ideal­oderauch nur der Normalzustand des Christen ist. Solche Freudlosigkeit und Leere ist als Dauerzu­stand nicht gottgewollt. Wir sollten versuchen, aus so einem Tief herauszukommen.

URSACHEN

Um solche geistlichen Tiefpunkte zu überwinden, müssen wir uns zunächst einmal über ihre Ursa­chen klarwerden. Ich möchte fünf solcher Ursa­chen nennen.

1. Sünde

Innere Freudlosigkeit und Leere ist manchmal darauf zurückzuführen, daß eindeutig Gottes Ge­bot übertreten und bewußt gegen seinen Willen gehandelt wurde und daß keine Bereitschaft da war, diese Sünde sich selbst und anderen vor Gott einzugestehen: »Als ich es verschweigen wollte, wurde ich krank und elend ... meine Zunge ver­dorrte wie in den Gluten des Sommers« (Ps 32,3.4).

Nun verhält es sich aber oft so, daß Menschen, die unter so einer inneren Verdorrung leiden, sehr gewissenhafte, aufrichtige Christen sind. Sie seh­nen sich nach der Nähe des Herrn und bemühen sich nach besten Kräften, seinen Willen zu tun. Ihr Problem ist, daß sie sich keiner Schuld bewußt sind und dennoch Gottes Nähe vermissen und nicht wissen, warum die Verbindung mit Gott ab­gerissen ist.

1. Unterernährung und Untätigkeit

Ein geistliches Gesetz lautet: »Wer viel ausgibt, muß auch viel einnehmen.« Wird dieser Grundsatz mißachtet, ist geistliche Lähmung die Folge. Da­mit stehen wir vor der Frage nach dem Stellenwert der täglichen »Stillen Zeit« und des persönlichen Bibellesens. Es genügt nicht, sich nurzu besonde­ren Gelegenheiten in seine Bibel zu vertiefen. Pfarrer und Christen, die beruflich im Reiche Got­tes arbeiten, sind in der besonderen Gefahr, es nur zu tun, um eine Predigt oder Bibelstunde vorzube­reiten oder einen Vortrag auszuarbeiten. Die tägli­che Stille Zeit, in der wir unserem himmlischen Va­ter persönlichen zuhören, ist für jeden Christen, besonders aber für die »Berufschristen« ebenso wichtig wie die täglichen Mahlzeiten für unsere körperliche Gesundheit. Wenn wir ständig austei­len ohne immer wieder aufzutanken, werden wir uns früher oder später verausgabt haben.

In geistlicher Hinsicht kann allerdings nicht nur derjenige an Unterernährung leiden, der zu wenig »auftankt«, sondern auch der, der nicht genug austeilt. Wer viel einnimmt, muß auch viel ausge­ben - andernfalls kann er das verlieren, was er hat.

Jesus sagte einmal: »Wer viel hat (wer viel wei­tergibt), der wird noch mehr bekommen, so daß er mehr als genug haben wird. Wer aber wenig hat (wer wenig weitergibt), dem wird auch noch das Wenige weggenommen werden, das er hat« (Mt 13,12).

Geistliche Lähmung kann also durchaus auch auf eine Unterernährung zurückzuführen sein, die durch mangelnde Bereitschaft verursacht wird, anderen geistliches Leben zu vermitteln. Viele Christen sind nicht inaktiv, weil sie »ausgelaugt« sind, sondern sie sind »ausgelaugt«, weil sie inak­tiv sind. Ihre Untätigkeit ist nicht die Folge ihrer Leere, sondern die Ursache.

1. Überfütterung und Überanstrengung

Ich habe beobachtet, daß sich geistliche Durst­strecken oft unmittelbar an Zeiten reicher Glau­benserfahrungen anschließen. Wenn wir auf Frei­zeiten oderTagungen oder während der besonde­ren Gottesdienste in der Weihnachts-, Oster- und Pfingstzeit ungewöhnlich stark durch den Reich­tum des Wortes Gottes gesegnet worden sind, kann es plötzlich geschehen, daß wir uns hinter­her innerlich völlig erschöpft fühlen. Wir müssen uns deshalb klarmachen, daß es nicht nur eine geistliche Unterernährung, sondern auch eine geistliche Überfütterung gibt.

Manche Christen können eine unbegrenzte

Menge geistlicher Nahrung zu sich nehmen. Sie schaffen es, an drei verschiedenen wöchentlichen Bibel- oder Gebetsstunden teilzunehmen, ohne offenbar Schaden zu leiden.

Wir müssen jedoch erkennen, daß es andere, ebenso aufrichtige Christen gibt, die seelisch empfindlicher sind und deshalb nur eine be­grenzte Menge geistlicher Kost verdauen können. Überfütterung kann ihrem geistlichen Leben schaden, ja, kann ein geistliches Tief verursa­chen.

Darüber hinaus gibt es die Gefahr der geistli­chen Überanstrengung. So kann es geschehen, daß ein Seelsorger, der im Verlauf einer Woche mehrere Bibelstunden gehalten, an Gebetsver­sammlungen teilgenommen, 10-20 Stunden Reli­gionsunterricht erteilt, eine Predigt vorbereitet und durch viele persönliche Gespräche zu helfen versucht hat, am Wochenende innerlich völlig verausgabt ist. Solche geistliche Überanstren­gung kann sich über längere Zeit hinweg auswir­ken. Aber auch erzwungene Frömmigkeit in der Kindheit - die Überfütterung mit tristen, »saftlo­sen« Familienandachten, die leere Routine waren - kann dazu führen, daß einen solchen Menschen dann als Erwachsenen geistliche Dinge völlig un­berührt lassen. Hier liegt ein Grund, warum Kinder aus frommen Häusern, oft auch Pfarrerskinder, mitunter zu überzeugten Atheisten werden. Es gäbe außer Karl Marx noch andere Beispiele.

1. Mißachtung unseres Körpers

Eine weitere Ursache geistlicher Erschöpfung wird in Ps31,10angedeutet: »Herr, sei mirgnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib« (LÜ). Wie Freude Seele und Leib beeinflußt (Ps 84,3), so hat auch Verzweiflung Auswirkungen auf Seele und Körper.

Heute ist allgemein anerkannt, daß Körper und Seele eine Einheit bilden und daß seelische Stö­rungen zu körperlichen Krankheiten führen kön­nen. »Als ich es wollte verschweigen, ver­schmachteten meine Gebeine (wurde ich körper­lich krank) ... mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird« (Ps 32,3.4. - LÜ). Hier wirkt sich seelisches Leiden auf den leiblichen Bereich aus.

Wir müssen jedoch lernen, daß auch das Umge­kehrte gilt: Mißachtung unseres körperlichen Wohls beeinträchtigt unsere psychische Gesund­heit und kann zu geistlicher »Auszehrung« füh­ren.

Als Christen neigen wir gewöhnlich dazu, die geistliche Seite unseres Lebens übermäßig zu be­tonen und die Wichtigkeit biologischer Tatsachen zu unterschätzen - die chemischen Vorgänge in unserem Körper, den Blutdruck, Wettereinflüsse, Wasser- und Luftverschmutzung. Wir reißen Kör­per und Seele auseinander. Was aber für Mann und Frau in der Ehe gesagt ist, dürfte auch für das Verhältnis von Körper und Seele gelten: »Was Gott zusammengefügt hat, sollen Menschen nicht scheiden« (Mt 19,6).

Sicher kann ein guter Pianist auch aus einem al­ten Instrument noch etwas herausholen. Doch selbst der beste Pianist kann das Kunstwerk, des­sen Verwirklichung ihm vorschwebt, nicht so er­klingen lassen, wie er möchte, wenn das Klavier verstimmt ist.

Wer mit seinem Körper Raubbau treibt, muß damit rechnen, auf geistlichem Gebiet, einen Preis zu zahlen.

1. Verlust des Gleichgewichts

Unsere Bekehrung zu Jesus Christus ist kein Frei­brief, der es uns erlaubt, uns über die Gesetze der Schöpfung hinwegzusetzen, deren Teil wir sind. Gott hat seiner Schöpfung ein Gleichgewicht von Arbeit und Ruhe zugrunde gelegt. »Am siebten

Tag . .. ruhte Gott von all seinem Werk, das er schaffend gemacht hatte« (1Mo 2,3).

In dieser Hinsicht haben wir in unserem Leben oft hoffnungslos das rechte Maß verloren. Wir sind überarbeitet und brüsten uns noch damit. Wenn wir jedoch diesen Rhythmus von Arbeit und Ruhe mißachten und das Gleichgewicht zerstören, das Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat, bezah­len wir das mit dem Verlust unserer kreativen geistlichen Kraft, und geistliche Lähmung wird die Folge sein.

Wie aber kann einem Menschen, der von einer solchen Lähmung befallen wird, geholfen wer­den? Die Hilfen müssen den Ursachen entspre­chen.

1. Vergebung

Wenn eine Sünde begangen und als Ursache des geistlichen Tiefs erkannt worden ist, dann ist das einzige Heilmittel das Bekennen und ein erneuter Zuspruch der Vergebung. Wie schon erwähnt, darf man jedoch nicht automatisch Sünde als Grund voraussetzen. Wenn sich jemand, der eine geistliche Durststrecke durchleidet, ehrlich ge­prüft hat und keinen bewußten Akt des Ungehor­sams gegen Gott in seinem Leben entdeckt, den er noch nicht bekannt hätte, dann wäre es schädlich und überflüssig, ihm - ähnlich wie die Freunde Hiobs - einreden zu wollen, er sei irgendwie schuldig und müsse Buße tun. Der erfahrene Seel­sorger wird es nicht unterlassen, einen vorsichti­gen Fühler in diese Richtung auszustrecken, aber, wenn er keine Schuld findet, sofort andere Hilfen anbieten.

1. Disziplin und Verantwortung

Ist »Unterernährung« die Ursache, dann ist wahr­scheinlich eine Neuordnung des geistlichen Le­bens notwendig. Je praktischer die Hilfe ist, die hier angeboten wird, um so eher wird Heilung ein­trete n.

Oft liegt die Unterernährung daran, daß wir zu sehr aus zweiter Hand leben. Wir hören Predigten und lesen Andachten und Kalendergeschichten, die andere vorbereitet haben. Ein solches Lernen von anderen hat sicher seinen Platz. Aber das al­lein genügt nicht. Wir brauchen ein Leben aus erster Hand. Wir müssen uns darin üben und direkt persönlich von Gottes Wort anreden lassen. Vor­gekaute Nahrung ist nur für Kleinkinder.

Viele brauchen mitunter einen kleinen Rippen­stoß von einem anderen, um eine gewisse Ord­nung in ihr Leben zu bringen. Ordnung ist etwas anderes als Gesetzlichkeit. Gesetzlichkeit tötet; Ordnung hingegen trägt unser geistliches Leben wie ein Gerüst den Bau. Wer sich einmal selbst eine bestimmte Ordnung und Disziplin auferlegt hat, der wird merken, wie belebend das ist. Ohne Ordnung gibt es weder ein physisches noch ein geistliches Leben.

Deshalb sollten wir uns einmal ernsthaft Ge­danken darüber machen, zu welcher Tageszeit wir unser tägliches Gebet und unser Bibelstudium am besten einplanen können. Am ehesten ist dazu wohl der frühe Morgen geeignet. Aber oft ist das durch äußere Umstände nicht möglich. Dann soll­ten wir flexibel sein. Wichtig ist, daß wir eine be­stimmte Zeit des Tages, an der wir wach und auf­nahmebereit sind, dafür freihalten. Wer damit Er­fahrung sammelt, wird bald feststellen, daß dies letztlich kein Zeitverlust, sondern ein Zeitgewinn ist. Ein Plan für die tägliche Bibellese sowie eine Liste zur Fürbitte für andere hat sich dabei oft als hilfreich erwiesen.

Ein Bericht über einen Brief Martin Luthers an seinen Barbier, der in diesem Büchlein folgt, ent­hält noch viele andere praktische Hinweise zur Gestaltung der Stillen Zeit. Hier sei nur ein Rat vorweggenommen: Luther empfiehlt, sich Notizen zu machen über das, was Gott sagt:

»Ob der Heilige Geist. . . käme und anfinge in

dein Herz zu predigen ..., das merk und

schreibe es an, so wirst du Wunder erfahren ...«

Eines dieser »Wunder« könnte die Bereitschaft sein, eine bestimmte Aufgabe in Gottes Reich zu übernehmen. Jede Aufgabe, und sei sie noch so unscheinbar, ist ein wirksames Heilmittel für geistliche Unterernährung, die auf Untätigkeit zu­rückgeht.

1. Geistliches Fasten

Ist unsere geistliche Lähmung durch geistliche Überfütterung ausgelöst, dürfen wir nicht der irri­gen Meinung verfallen, wir müßten nun mehr be­ten, länger die Bibel studieren und häufiger Ver­sammlungen besuchen. Ebensogut könnte ein Diabetiker versuchen, seine Krankheit dadurch zu heilen, daß er mehr Süßigkeiten und Zucker ißt!

Viel hilfreicher wäre es wahrscheinlich, wenn wir uns einer Zeit geistlichen Fastens unterzögen, unsere Stille Zeit auf ein Minimum reduzierten, nur kurz beteten, eine Zeitlang keine christlichen Bücher mehr läsen und keine Aufgaben in der Gemeinde übernähmen, bis der Appetit nach geistlicher Nahrung wieder wach geworden ist. Inzwischen können wir uns einer Vielzahl anderer Aufgaben widmen, an denen wir Freude haben, und unsere Gedanken auf andere Dinge richten.

Einen solchen Rat zu geben, erfordert Mut. Wer sich dazu entschließt, muß sich auf heftige Kritik gefaßt machen: Auf Kritik von lieben, frommen Menschen, die Gewohnheiten brauchen - selbst wenn sie inhaltslos sind -, um sich »sicher« zu fühlen, und die doch gerade dadurch ihre tiefin­nere Unsicherheit beweisen.

1. Ernstnehmen biologischer Tatbestände

Wenn wir deshalb innerlich ausgetrocknet sind, weil unser Körper nicht zu seinem Recht gekom­men ist, dann sind zunächst einmal genügend Schlaf und ein Ausruhen mit gutem Gewissen wichtiger als alles andere.

Auch die Auswirkung einer falschen und einsei­tigen Ernährung sind nicht zu unterschätzen. Ent­hält unsere tägliche Nahrung genug Vitamine? Bekommt mein Körper in ausreichender Menge Gemüse, Obst, Beeren und Salate? Das kann eine geistliche Frage sein! Jedenfalls sind eine reine Haut, frische Luft und Sonnenschein und eine gute Verdauung oft unserer geistlichen Gesund­heit zuträglicher als Seelenmassage und Bekeh­rungspredigten.

Auch auf den körperlichen Ausgleich kommt viel an. Viele haben erfahren, daß ihnen ein Schwimmbad, eine Bergbesteigung, eine Sauna dann und wann und ein Dauerlauf jeden Morgen oder jeden Abend am besten hilft gegen Depres­sionen.

1. Spielerische Heiterkeit

Das Leben wieder ins rechte Gleichgewicht zu bringen, kann schwerer sein als viele meinen. Möglicherweise müssen wir dazu nämlich unsere Arbeit und unseren Terminkalender, ja, unseren ganzen Lebensstil von Grund auf ändern. Aber in geistlicher Hinsicht kann das entscheidend wich­tig sein. Nehmen wir uns Zeit zur Entspannung, zum Feiern, zum Spielen? Tun wir auch einmal etwas, womit wir kein praktisches Ziel, keinen nützlichen Zweck verfolgen? Leisten wir uns den »Luxus« eines Hobbys, das uns ganz gefangen­nimmt? Ein Hobby ist kein Luxus. Es ist notwen­dig, denn es wendet die Not!

Spielerische Heiterkeit, die auch auf andere überspringt, kann ein größeres Zeugnis für unse­ren Herrn sein als der tierische Ernst mancher Christen (»Ein Christ ist immer im Dienst ...«). Gleichzeitig kann solche Heiterkeit und Gelas­senheit neue schöpferische Kräfte in uns selbst wecken und die Tore zu neuen geistlichen Erfah­rungen öffnen.

»DIE KRANKHEIT WIRD NICHT ZUM TOD FÜH­REN« (Joh 11,4)

Etwas Tröstliches muß aber noch hinzugefügt werden: Wir sollten geistliche Tiefs nicht nur als Unglück, nicht nur als etwas Negatives betrach­ten.

Es kann uns ein tiefer Trost sein, daß die Bibel dieses Leiden kennt und uns versteht, wie die schon zitierten Stellen beweisen. In der Heiligen Schrift begegnen wir Menschen, die in enger Ge­meinschaft mit Gott lebten und dennoch diesel­ben Erfahrungen machten wie wir: »Meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub« (Ps 22,16).

In der Tat haben alle, die ein wirklich intensives Glaubensleben führten - ich denke etwa an Lu­ther, Pascal oder Kierkegaard -, auch geistliche Durststrecken durchleiden müssen, an denen sie zeitweise fast verzweifelten. Oft scheint es, als herrsche ein direkter Zusammenhang zwischen der Intensität des Leidens einerseits und der In­tensität der Gemeinschaft mit Gott anderseits, wie ja auch die Täler am tiefsten erscheinen, die von den höchsten Bergen umgeben sind.

Wir brauchen uns deshalb solcher Durststrek- ken nichtzu schämen. Auch haben wires nicht nö­tig, unsere wahren Gefühle hinter der Maske eines stets bereiten christlichen Lächelns zu verbergen und anderen Freude vorzuspielen, wenn uns in Wirklichkeit zum Heulen zumute ist.

Ein Gedanke hat mich persönlich immer wieder getröstet: Unter der scheinbaren Gottesferne leide ich nur deshalb so sehr, weil ich den Gegen­satz kenne und zu anderen Zeiten seine Nähe er­fahren habe. So gesehen kann unser Leiden unter geistlicher Lähmung ein Zeichen dafür sein, daß der Heilige Geist in uns wirkt. Und mitten in unse­rem Leid leuchtet dann die Verheißung neuer geistlicher Gesundheit auf. Es ist ja eigenartig, daß in der Bibel Wüste und Advent in einer ge­heimnisvollen Beziehung zueinander stehen.

Wirsollten deshalb lernen, geistliche Tiefs nicht einfach als Krankheit zu betrachten, sondern als heilsames Fieber und Symptom der Genesung. Diejenigen, die darunter leiden, sollten wir als Schon-Kranke unter Noch-nicht-Kranken anse- hen. Vielleicht ist das Erleben eines Tiefs eine Form Seines Anklopfens an unserer Tür, mit dem Gott uns ankündigen will, daß er in einer neuen Weise in unser Leben eintreten will.

Mancher mag einwenden: »Aber muß denn Gott immer wieder zu uns kommen? Ist er nicht immer da - immer bei uns? Hat er nicht versprochen: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage«?« Ja, das stimmt. Beides ist wahr. Er ist immer bei uns, und doch mußer immerwiederzu uns kommen. Das ist ein Geheimnis unseres Lebens als Christen.

Von Gott her gesehen ist seine Beziehung zu uns eine ununterbrochene Linie. Er ist uns immer gleich nah, hautnah, auch dann, wenn wir davon gar nichts spüren.

Von uns aus gesehen gleicht unsere Gottesbe­ziehung eher einer gestrichelten Linie. Da gibt es Leiden, Durststrecken. Manchmal fühlen wir uns ihm näher, manchmal ferner. Wie in Gottes Schöpfung Tag und Nacht, Hitze und Frost, Som­mer und Winter herrschen, so ist auch unser geist­liches Leben dem Wandel unterworfen. Es gibt darin Trockenzeiten und Regenzeiten.

Immer wieder müssen wir Durststrecken über­winden. Immer wieder will Gott zu uns kommen. Und so erklingt in jeder Wüste das Wort der Ver­heißung:

Und wieder machte er die Wüste zum See, ver­dorrtes Land zu Quellen voll Wasser. Den Hun­gernden wies er dort Sitze an, sich zu gründen eine wohnliche Stätte. Und sie bauten das Feld und pflanzten den Weinberg und hielten reichli­che Ernte.

(Ps 107,35-37; Jerusalemer Bibel)

Um diese Verwandlung von der Wüste zum See erleben zu können, weist uns Martin Luther in ei­nem persönlichen Brief einen sehr praktischen Weg. Dieser Weg soll im zweiten Teil dieses Büch­leins aufgezeigt werden.

II. Martin Luthers Stille Zeit

Martin Luther hatte einen Barbier namens Peter Beskendorf. Eines Tages muß sich Meister Peter wohl ein Herz gefaßt und seinen weltberühmten Kunden, den Doktorder Theologie, gefragt haben: »Herr Dr. Luther, wie beten Sie eigentlich?«

Und Martin Luther antwortete. Er hielt es nicht für unter seiner Würde, seinem Barbier einen lan­gen Brief zu schreiben - einen Brief, der gedruckt vierzig Seiten umfaßt! Im Frühjahr 1535 wurde er veröffentlicht unter dem Titel:

»Eine einfältige Weise zu beten.

Für einen guten Freund«\*

Dieser Brief ist ein wahres Juwel. Er gibt uns nicht nur einen tiefen Einblick in Martin Luthers persönliches geistliches Leben, sondern ist gleichzeitig ein klassisches Beispiel für Seelsor­ge, echte geistliche Seelsorge eines Mannes, der etwas davon versteht. Lesen wir einmal den einlei­tenden Abschnitt:

»Lieber Meister Peter, ich geb’s Euch so gut, als ich’s habe, und wie ich selber mich mit Beten halte. Unser Herr Gott geb’ es Euch und jeder­mann besser zu machen.«

\* Die Zitate sind der Sonderausgabe des Quell-Verlags (Stuttgart 1955) entnommen.

So spricht Luther mit seinem Barbier! Luther erhöht seinen Gesprächspartner und erniedrigt sich selbst. Demütig stellt er sich unter ihn. Auf diese Weise kann er Meister Peter da abholen, wo er ist, kann sich in seine Welt versetzen:

»Gleich als ein guter, fleißiger Barbierer muß seine Gedanken, Sinn und Augen gar genau auf das Schermesser und auf die Haar richten und nicht vergessen, wo er sei im Strich oder Schnitt; wo er aber zugleich will viel plaudern oder anderswohin denken oder gucken, sollt er wohl einem Maui und Nasen, die Kehle dazu ab­schneiden. Also gar will ein jeglich Ding, so es wohl gemacht soll werden, den Menschen ganz haben mit allen Sinnen und Gliedern, wie man spricht: . . . »Wer mancherlei denkt, der denkt nichts, macht auch nichts Guts«. Wieviel mehr will das Gebet das Herz einig, ganz und allein haben, soll’s anders ein gut Gebet sein.«

Das ist Einfühlungsvermögen in das Leben und Empfinden eines anderen! Wie das in einem Brief ausgedrückt werden kann, sehen wir an diesem Beispiel. Nehmen wir auch heute noch wirklich die Gelegenheit wahr, in persönlichen Briefen Seel­sorge zu treiben?

Doch dieser Abschnitt kann auch uns trösten. Luther erlebte in seinem Gebetsleben dieselben

Schwierigkeiten wie wir: Mangel an Konzentra­tion. Als erste Hilfe gibt er einen praktischen Rat:

»Darum ist’s gut, daß man frühmorgens lasse das Gebet das erste und des Abends das letzte Werk sein und hüte sich mit Fleiß vor diesen fal­schen, betrüglichen Gedanken, die da sagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten, ich muß dies oder das zuvor fertigen; denn mit solchen Gedanken kommt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tages nichts wird.«

Luther wußte, daß man das Gebet versäumen kann. Er wußte, was es bedeutet, Tage geistlicher Lähmung zu durchleben. Immer wieder erzählt er seinem Barbier ohne Beschönigung, wie er selbst kämpfen muß, um sich nicht von »fremden Ge­schäften und Gedanken« ablenken zu lassen, und wie oft er erlebte, daß seine Gebete zur leeren Routine wurden.

Er schreibt:

»Doch muß man auch drauf sehen, daß wir nicht uns vom rechten Gebet gewöhnen und deuten uns zuletzt selbst nötige Werk, die es doch nicht sind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und überdrüssig zum Gebet. Denn der Teu­fel ist nicht faul noch laß um uns her.«

Luther kannte also die Durststrecken und wußte um deren dämonischen Ursprung. Wir fühlen uns verstanden, wie Meister Peter sich verstanden ge­fühlt haben muß. Wer von uns hat noch nicht jene Zeiten durchgemacht, in denen die Stille Zeit zur leeren, sinnlosen Routine wurde, gefürchtet oder gar verhaßt, in jedem Fall aber langweilig. Und Langeweile ist der tödliche Feind des Heiligen Geistes.

Welche Hilfe bietet uns Luther an, damit wirdem Bann satanischer Kälte entrinnen und erneut die Atmosphäre des Heiligen Geistes erleben können, eine Atmosphäre der Wärme und Freude?

Luther empfiehlt, sich zunächst einmal zu »er­wärmen«. Mehrmals betont er in seinem Brief, man müsse »das Herz erwärmen«, bis es »zu sich selbs kommen ist« und »zum Gebet ledig und lä­stig ist«. Im Grunde genommen ist der Brief eine einzige ausführliche und praktische Anweisung, wie man »das Herz erwärmen« kann, bevor man mit dem Bibellesen beginnt, und er schließt mit der Aussage: »Wer geübet ist, kann hie wohl . .. ein Kapitel der Schrift zu solchem Feuerzeug nehmen und seinem Herzen damit Feuer auf- schlagen.«

Für ein solches »erwärmendes Gebet« er­scheint Luther auch die Körperhaltung wichtig. Offenbar hält er nicht viel davon, im Sitzen zu be­ten. »Knie nieder oder stehe mit gefalteten Hän­den und Augen gen Himmel.« Dabei warnt er: »Aber siehe zu, daß du es nicht alles oder zuviel vor dich nehmest, damit der Geist nicht müde werde. Item ein gut Gebet soll nicht lang sein, auch nicht lange aufgezogen werden, sondern oft und hitzig sein.« Luther wußte also um die Mög­lichkeit der geistlichen Übersättigung und Über­anstrengung!

Und der Inhalt des Gebets? Persönliche Nöte und Sorgen? 0 nein! Luther antwortet: »Beginne mit den Zehn Geboten!« Luther betet die Zehn Gebote! Dabei rasselt er sie nicht hintereinander herunter. Als ehemaliger katholischer Priester hat er eine Menge gegen »unnützes Geschwätz« (Mt 6,7) zu sagen, gegen leeres Wortgeplänkel, Plap­pern und Herunterleiern. Er nennt es »zerplappern und zerklappern«.

Um dieser Gefahr zu entgehen, denkt Luther nur über jeweils ein Gebot nach, »damit ich ja ganz le­dig (frei) werde (soviel es möglich ist) zum Gebet«. Dieses Gebet formuliert er in seinen eigenen Wor­ten, und er erklärt Meister Peter seine persönliche Methode:

»Ich mache aus einem jeglichen Gebot ein ge­viertes oder ein vierfaches gedrehtes Kränzlein, als: Ich nehme ein jeglich Gebot an zum ersten alseine Lehre, wie es denn an ihm selber ist, und denke, was unser Herr Gott darin so ernstlich von mir fordert; zum andern mache ich eine Danksagung draus, zum dritten eine Beicht, zum vierten ein Gebet.«

Dann macht sich Luther die Mühe - und nimmt sich die Zeit!-, alle zehn Gebote durchzusprechen und für seinen Barbier beispielhaft ein solches »vierfaches gedrehtes Kränzlein« für jedes der Gebote zu machen. Welch ein Seelsorger!

So schreibt Luther z. B. über das siebte Gebot, »Du sollst nicht stehlen«, folgendes:

»Erstlich lerne ich hie, ich solle meines Näch­sten Güter nicht nehmen noch haben wider sei­nen Willen, weder heimlich noch offenbar, nicht untreu noch falsch sein mit Handeln, Dienen, Arbeiten, damit ich das Meine nicht diebisch gewinne, sondern solle mich im Schweiß meiner Nasen nähren und mein eigen Brot essen mit al­len Treuen, item, daß ich helfen soll, daß mei­nem Nächsten (gleich wie mir selbs) das Seine durch obengenannte Stück nicht genommen werde ...

Zum andern danke ich seiner Treu und Güte, daß er mir und aller Welt so gute Lehre und da­mit auch Schutz und Schirm gegeben hat; denn wo er nicht schützet’, bliebe keinem kein Heller noch Bissen Brots im Hause.

Zum dritten beichte ich alle meine Sünde und Undankbarkeit, wo ich jemand Unrecht und zu kurz oder Untreu getan habe mein Leben lang etc.

Zum vierten bitte ich, er wolle Gnade verleihen, daß ich und alle Welt solch sein Gebot doch ler­nen und bedenken mögen und auch davon bes­sern, daß doch des Stehlens, Raubens, Schin- dens, Untreuens, Unrechts weniger werde und in Kürze durch den Jüngsten Tag, da alle aller Heiligen und Kreaturn Gebet hindringet, Röm 8, gar ein Ende werde.«

So versteht Martin Luther das Gebet. Beten ist für ihn also nicht nur bitten, rezitieren und spre­chen. Beten heißt lernen, meditieren, suchen und auf diese Weise die Perspektive der Ewigkeit be­kommen.

Wie geht es weiter? »Wenn du beim letzten der Gebote angelangt bist«, sagt Luther, »dann be­schäftige dich in gleicher Weise mit dem Vaterun­ser. Nimm dir jeweils eine Bitte vor - vielleicht reicht eine für einen ganzen Tag - und drehe dir dein Kränzlein aus den vier Strängen.« Wieder be­schreibt er Meister Peter Bitte um Bitte, wie er das tut.

In diesem Zusammenhang nennt Luther das Va­terunser den »größten Märtyrer auf Erden. Denn jedermann plagt’s und mißbrauchte«. Wenn eres jedoch in der Weise des vierfach gewundenen Kränzleins betet, kann er sagen: »Ich sauge an ihm wie ein Kind, trinke und esse wie ein alt Mensch, kann sein nicht satt werden.«

Wenn Luther nach dem Vaterunser noch »Zeit und Muße hat«, wendet er sich dem Apostolischen Bekenntnis, »dem Glauben«, zu, Aussage für Aus­sage, und macht es auf dieselbe Art zu seinem Ge­bet. An einer Stelle unterbricht Luther allerdings seine Erklärung und teilt seinem Briefpartner fol­gende Erfahrung mit:

»Kommt wohl oft, daß ich in einem Stücke oder Bitte in so reiche Gedanken spazieren komme, daß ich die anderen sechse lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche, gute Gedanken kommen, so soll man die andern Gebete fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben und mit Stille zuhören und beileibe nicht hindern; denn da predigt der Heilige Geist selber, und seiner Predigt ein Wort ist besser denn unserer Gebet tausend. Und ich hab auch also oft mehr gelernet in einem Gebet, als ich aus viel Lesen und Dichten hätte kriegen können.«

Beten bedeutet für Martin Luther also nicht nur reden. Es bedeutet auch, still zu sein und zuzuhö­ren. Das Gebet ist für ihn keine Einbahnstraße. An ihm sind zwei Gesprächspartner beteiligt. Der Mensch spricht nicht nur zu Gott, sondern Gott spricht auch zu ihm - und dieser letzte Aspekt ist der wichtigste des Gebets.

Genau das sollten wir beim Bibellesen erwarten - daß Gott zu uns spricht. Bibellesen ist Gebet. Was Luther also über das Gebet sagt, läßt sich ent­sprechend auf unser Bibellesen übertragen, und wir erhalten dann eine überaus hilfreiche Metho­de, durch die eine Bibelstelle für unser persönli­ches Leben bedeutungsvoll werden kann. Ich meine damit, wir sollten Vers für Vers Vorgehen und aus jedem Vers ein »vierfaches gedrehtes Kränzlein« machen.

Viele Christen haben dadurch eine echte Berei­cherung ihrer Stillen Zeit erfahren. Sie treten mit folgenden vier Fragen - in etwas abgeänderter Reihenfolge als Luther sie vorschlägt - an einen Bibeltext heran:

1. Wofür habe ich zu danken? (Dank)
2. Was muß ich bei mir ändern? (Buße)
3. Worum darf ich bitten? (Bitte/Fürbitte)
4. Was soll ich tun? (Handeln)

Auch in diesem Zusammenhang sollten wir Luthers Warnung beachten: »Aber siehe zu, daß du es nicht alles oder zuviel vor dich nehmest, da­mit der Geist nicht müde werde ... Ist gnug, wenn du ein Stück oderein halbes kannst kriegen, daran du in deinem Herzen ein Feuerlein kannst auf- schlagen .. . denn« - und dies ist eine der tiefsten Einsichten, die Luther seinem Barbier mitteilt - »die Seele, wenn sie auf ein Ding gehret (= ihr Be­gehren auf ein Ding richtet), es sei böse oder gut, und ihr ernst ist, so kann sie in einem Augenblick mehr denken denn die Zunge in zehen Stunden reden und die Feder in zehen Tagen schreiben, so ein behende, subtil und mächtig Ding ist’s um die Seele oder Geist.«

Entscheidend ist also nicht die Menge der gele­senen Bibelverse. Es kann nutzbringender sein, sich einen Abschnitt von wenigen Versen vorzu­nehmen und jeden Vers wie einen Ast eines Obst­baums zu schütteln, bis eine Frucht herunterfällt. Dann wird aus der langweiligen Routine des Bibel­lesens ein erregendes Abenteuer.

Es ist ratsam, jede dieser Fragen zunächst an den Text selbst zu stellen. Was macht mich in die­sem Text dankbar? Welche Aussage des Textes will mich korrigieren, übt an mir Kritik, leitet mich zur Buße? Welche Gebetsanliegen erwachsen dem Text - anstatt meinen eigenen Wünschen? Gibt es etwas im Text, was mich zu konkretem Handeln motivieren will?

Wir werden nicht jedesmal eine Antwort auf alle diese Fragen bekommen. Oft werden wir auch feststellen, daß die Antworten ineinander verwo­ben sind. Das, was mich in die Buße treibt, kann gleichzeitig mein wichtigstes Gebetsanliegen für den Tag sein und mich unter Umständen zu einer konkreten Tat der Wiedergutmachung oder Ent­schuldigung verpflichten.

Andererseits sollte der Text unsere Gedanken anstoßen und in die rechte Richtung lenken, ohne sie allerdings einzuengen und festzulegen. Wir können die- genannten Fragen ein zweites Mal überdenken, können sie an die Erfahrungen unse­res alltäglichen Lebens anlegen und uns auch die kleinen Dinge bewußt machen, für die wir dankbar sein können - den sonnigen Tag, den freundli­chen Gruß, eine schöne Blume oder einen ermuti­genden Brief, den wir bekommen haben. Viel­leicht fällt uns ein, daß wir etwas gesagt haben, was wir besser nicht ausgesprochen hätten. Wir erinnern uns an Menschen, für die wir an diesem Tag besonders beten sollten. Beim Beantworten der vierten Frage können wir in der Atmosphäre dieser Art von Gebet den vor uns liegenden Tag einteilen und vorplanen und erhalten auf diese Weise eine sehr praktische Lösung des Problems, mit dem sich so viele Christen ein Leben lang her­umschlagen - der Frage, wie man Gottes Führung erkennen kann.

Aus Luthers Zeugnis in diesem Brief geht klar hervor, daß er überzeugt war: Gott spricht zu mir durch meine Gedanken, wenn »das Herz erwärmt« und »unter den Geboten, dem Vaterunser und dem Glauben zu sich selbs kommen ist«. »Das wird und muß der Geist geben und weiter lehren im Herzen, wenn es also mit Gottes Wort gereimet und geledigt (befreit) ist von fremden Geschäften und Gedanken.«

Er gibt seinem Freund allerdings einen prakti­schen Rat, den wir nicht vergessen sollten. Er rät Meister Peter, bei seiner Stillen Zeit stets Papier und Feder bei der Hand zu haben, um aufzu­schreiben, was Gott ihm sagt:

»Und wie ich droben gesagt habe beim Vaterun­ser also, vermahne ich abermal: Ob der Heilige Geist unter solchen Gedanken käme und an­finge in dein Herz zu predigen mit reichen, er­leuchten Gedanken, so tu ihm die Ehre, lasse diese gefassete Gedanken fahren, sei stille und höre dem zu, der's besser kann denn du; und was er predigt, das merk und schreibe es an, so wirst du Wunder erfahren (wie David sagt) im Gesetze Gottes.«

Wer es sich einmal zur Gewohnheit gemacht hat, die Gedanken seiner Stillen Zeit in einem No­tizbuch festzuhalten, der wird es kaum wieder aufgeben. Unsere persönlichen Andachten sind doch oft deshalb so unattraktiv und eintönig, weil jeder von uns an jedem Tag fast dieselben allge­meinen, vagen frommen Gedanken wiederholt. Das führt zu Monotonie. Unsere Gedanken blei­ben unscharf und abstrakt, ohne Bezug zu unse­rem konkreten Alltag. Das Niederschreiben, wie es Luther vorschlägt, ist eine Form der Inkarnation, der Fleischwerdung, des Wortes Gottes, das da­durch greifbar, sichtbar und konkret wird. Wirsind gezwungen, genau, eindeutig und klar abgegrenzt zu formulieren. Statt Monotonie erleben wir Viel­falt und Überraschung.

Wenn wir unsere Gedanken am Morgen nieder­geschrieben haben, können wir außerdem tags­über nachprüfen, ob wir unsere Vorsätze auch ausgeführt haben. Ein chinesisches Sprichwort lautet: »Die blässeste Tinte ist stärker als das beste Gedächtnis.«

Haben wir einen Gebetspartner, ist es für den Austausch mit ihm sehr hilfreich, niederzuschrei­ben, was Gott uns gesagt hat. Dasselbe gilt für Entscheidungen in einer Ehe. Meine Frau und ich einigen uns immer auf denselben Text für unser tägliches Bibellesen. Als besonders nützlich emp­finden wir das in Zeiten der Trennung. Sind wir wieder zusammen, können wir nämlich dann ein­ander vorlesen, was wir uns in unserer Stillen Zeit

notiert haben - und »erfahren Wunder«.

Das lernt sich freilich nicht von einem Tag zum anderen. Es braucht eine Zeit der Einübung. Wie als Vorbereitung auf einen Sportwettkampf das Warmlaufen notwendig ist, will man Höchstlei­stungen erzielen, so ist auch ein »Aufwärm-Trai- ning« des Herzens unerläßlich für unser geistli­ches Leben. Genau diese Ausdrücke verwendet Martin Luther. Wir werden nicht von vornherein unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen von Gottes Gedanken unterscheiden können. Dazu bedarf es der Übung und Erfahrung. Dreht man in einem Neubau den Wasserhahn auf, kann es ge­schehen, daß zunächst einmal eine braune Brühe herausläuft. Wenn wir jedoch Geduld aufbringen und nicht gleich den Hahn aus Enttäuschung wie­der zudrehen, wird schließlich klares Wasser her­aussprudeln.

Dasselbe können wir in unserer Stillen Zeit erle­ben. Wenn unser Gebet zum Reden ins Schweigen übergeht und wir vom Schweigen zum Zuhören gelangen, dann wird die Stimme des Guten Hirten zu uns durchdringen - erkennbar, eindeutig und verständlich.

»Das wird und muß der Geist geben und weiter lehren im Herzen, wenn es also mit Gottes Wort gereimet ist.«

146/147 Um Füße bat ich und er gab mir Flügel v. D. C. Wilson 178/179 Finger an Gottes Hand v. D. C. Wilson 184 Man lebt - fragt sich nur wozu? v. K. Vollmer 188 Das normale Christenleben v. W. Nee

1. Er führt mich auf rechter Straße v. E. Modersohn
2. Nachdenken - Umdenken - Neudenken v. K. Vollmer
3. Teenager-Probleme v. K. Eickhoff

201 Ich muß mit dir reden v. K. Eickhoff

206 Im Schatten des Allmächtigen v. E. Elliot

222 Ich bin der Herr dein Arzt v. H. C. Spurgeon

226 Liebe dich selbst v. W. Trobisch

228 Das neue Erwachen v. R. Hession

243 Aber Herr Noah ... v. K. Vollmer

249 Warum unbedingt Jesus? v. W. Heiner

252 Fragen erlaubt v. E. Price

254 Die Zuflucht v. C. ten Boom

260 Und etliches fiel auf den Fels v. B. Giertz

1. Seelsorge - wie macht man das? v. R. Ruthe
2. Der Wolkenschieber v. H. Kemner
3. Denken erwünscht! v. G. Schröter
4. Zwischen Gott und Satan v. H. Thielicke
5. Rebell aus Liebe v. G. Irwin

271 Kleine Therapie für geistliche Durststrecken v. W. Trobisch 274 Krankheit muß kein Schicksal sein v. R. Ruthe 281 Der Spiegel Gottes v. W. Nee

1. Wie sage ich: »Ich liebe dich«? v. J. J. Swihart
2. Gib nicht auf, Wanja! v. M. Grant
3. Der Schmuggler Gottes v. Br. Andrew
4. Wir sind hier fremde Gäste v. G. Tersteegen
5. Wie sollt ich Gott nicht loben v. M. Claudius
6. Geheime Fracht v. J. H. MacLehose
7. Der neue Sound v. A. Malessa
8. Eseleien v. S. Kettling

302 Ich gedenke der vorigen Zeiten v. K. Heim

1. Dein Typ ist gefragt v. O. Hallesby
2. Freu dich, das Beste kommt noch v. C. ten Boom
3. Mein Leben ist ein Wandern v. L. Richter
4. Das Schönste kommt noch v. F. Rienecker
5. Toleranz und Wahrheit, wie Hund und Katze? v. S. Kettling
6. Mit Gott durch dick und dünn v. C. ten Boom
7. Achtung: Fehlschaltung! v. M. Horie
8. Tal der Liebe v. E. Hong
9. Kinder brauchen mehr als Liebe v. J. Wilt 317 Schreiben befreit v. W. jentsch
10. Bete und staune v. C. Marshall
11. Der geheilte Patient v. P. Hebel
12. Die zweite Frau v. B. Schmidt-Eller

Pilatus v. P. L. Maier

Atomkraft - ja oder nein? v. Heil/Mosner/Sautter So ist Jesus v. W. de Boor

Verantwortung - Leitung - Dienst v. J. O. Sanders Gott tröstet v. H. Risch Freiheit v. M. L. King

Die Rettung der Verlorenen v. T. Goritschewa Damals im Sommer v. C. Massey Irina v. H. Hartfeld

Sterben - Der Höhepunkt des Lebens v. Maier-Gerber

Faulheit ist heilbar v. R. Ruthe

Wer nicht glaubt, glaubt auch v. K. Vollmer

Vom Kirchenvater Abraham u.a. Ungereimtheiten v. S. Ben-Chorin Die Endzeit v. O. Hallesby

Jugenderinnerungen eines alten Mannes v. VV. v. Kügelgen

Jesus ist Sieger v. C. ten Boom

... höher als alle Vernunft v B. Affeld

Ein Sprung im Glas v. I. W. Weiberg

Kennen Sie ihn? v. I Hofmann

Ich mag dich v. Bärend/Böhm

Vom gottseligen Leben v. ). Arndt

Kleines Haus mit offenen Türen v. C. ten Boom

Michelle v. C. E. Phillips

Der Kirchenstreicher v. H.-D. Stolze

... um den innerlichen Frieden zu haben v. Fenelon/Claudius

Eifersucht ist eine Leidenschaft... v. R. Ruthe

Weil ich dich liebe v. E. Bender

Im Windschatten Gottes v. O. Schnetter

Die Ordnung des Tages v. H. J. Baden

In Freiheit leben v. H. Bräumer

Hauskreis offensiv v. O. Schweitzer

Gesunde Kinder v. B. Juhre

Unsere Kraft wächst aus der Stille v. O. Hallesby

Gott weiß den Weg v. C. Marshall

Eigentlich nichts besonderes v. Deitenbeck/Rumler

Ich mag mich v. H. Bärend/H.-H. Böhm

Der Chef hieß Mexiko v. F. Pawelzik

Einer geht mit v. Gefährdetenhilfe Scheideweg

Das verlorene Ich v. M. u. H. Horie

Ausweg aus der Krise v. W. Lachmann

Unsichtbare Mächte und die Macht Jesu v. H. Rohrbach

Aus meiner Hausapotheke v. E. Modersohn

Wider die Melancholie v. G. Tersteegen

Warum geht es uns nicht **gut...** v. K. Eickhoff

Ich bin ein ganz normaler Müllmensch v. Hansen/Wagner

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes v. K. Vollmer

Friede, Friede - und ist doch kein Friede v. K. Vollmer

Das Geständnis v. E. Groseclose

325

327

328

329

331

332

333

335

337

338

339

340

341

342

343

344

345

346

347

348

349

350

351

352

353

354

355

356

357

358

359

360

361

362

363

364

365

366

368

369

370

371

373

374

375

377

378

801

802

Aus der Wüste in die Heilige Stadt v. A. Salomon

